

**Bezugs-Preis**  
für Halle und Umgebungen 2.50 Mark  
durch die Post 2.75 Mark  
Die halbjährige Zeitung erhebt wöchentlich 13 Mal  
Post- und Transportkosten  
Hauptredaktion: **Verlag des Couriers**  
Landwirthschaftliche Mittheilungen,  
Jahresberichte über den Sachver-  
halt, Bekanntm. d. Landwirtschaftl. u. p. proo. Sachf.



**Anzeige-Gebühren**  
für die halbjährige Zeitungs- oder deren Raum  
für Halle 15 Pfennig, für 200 Pfennig  
Anzeigen am Schluß des Monats stellen die Halle  
10 Pfennig und allen Annoncen-  
Erpeditionen  
Gesamtsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u. g.  
Zuschlag 20. 158.

# Halle'sche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 438. — Jahrg. 192. | Halle a. S., Montag 18. September 1899. | Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Berliner Bureau: Berlin SW., Brandenburgerstr. 3.

### Rechnungsbericht der konservativen Partei betreffend das Projekt des Rhein-Elbe-Kanals.

II.  
In einem zweiten Artikel führt die „Konf. Kor.“ das Folgende aus: In der Begründung des Kanalprojekts wird herorgehoben, daß die Landwirtschaft wesentliches Vortheile von dem Kanale haben werde durch den billigen Transport von Holz und Getreide nach dem Westen. Die Vertreter der landwirthschaftlichen Interessen haben bestritten, daß das Getreide aus den östlichen Provinzen westwärts mit dem auf dem Seewege und durch die Eisenbahnen Getreide konkurrenzlos käme, ferner, daß der Kanal Grubenarbeiter billiger befördern könnte als die Eisenbahn. Die tariflichen Ermittelungen haben dies hinsichtlich der Grubenböher bewiesen; hinsichtlich der Schmittböher wurde allerdings der Kanal billiger sein, aber diese Transporte spielen keine so große Rolle, um deswegen einen Kanal zu bauen. Ferner liegt das Weizenfeld vor, daß an dem Kanal sich noch mehr große Mühlen niederlassen würden, welche durch Vermahlung des auf dem Seewege ankommenden fremden Getreides den kleineren Mühlen und dem inländischen Getreide eine erwidrende Konkurrenz machen würden. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß bei der jetzigen Arbeiterschaft es für die Landwirtschaft nicht unbedenklich sei, wenn taugliche von Arbeitern wieder der Landwirtschaft entzogen würden. Sämmtliche berufene Vertreter der Landwirtschaft, die Landwirtschaftskammern, haben sich dahin ausgesprochen, daß die Landwirtschaft von dem Kanal keine Vorteile, eher Nachteile zu erwarten habe. Aber diese Entzogenen sind mit der konservativen Partei dahin einverstanden gewesen, daß die Interessen der Landwirtschaft bei der Frage dieses Kanals nicht durchschlagend seien. Wenn erkannt worden wäre, daß das Interesse der Landwirtschaft an der Industrie ihn gefördert hätte und auch die finanziellen Interessen nicht geschädigt worden wären, dann hätte man vom Standpunkt der Landwirtschaft aus keinen Anlaß gehabt, dem Kanal zu widersprechen.  
Beim Vergleich des Kanals mit den Eisenbahnen als Verkehrsmittel ist zu beachten, daß der Kanal durchschnittlich 2 Monate im Jahre wegen Frost unbrauchbar ist und im Sommer mehrere Wochen Ausherbereitungen wegen Reparaturen stattfinden dürften, während die Eisenbahnen, abgesehen von seltenen Ausnahmefällen, dauernd in Betrieb gehalten werden. Der Kanal kann seine volle Kraft nur da entwickeln, wo die Güter nicht erneut umgeladen werden und außer der Kanalreise noch einen Landtransport unterliegen. Die Eisenbahn dagegen kann sämtliche Waaren vom Aufbrotort bis zum Bestimmungsort ohne Umladen befördern. Es ist be-

regnet worden, daß der Rhein-Elbe-Kanal in dem für den gesammten Verkehr nachgehenden Verkehr der Schiffe jährlich höchstens 8 Millionen Tonnen Güter befördern könnte, während eine zweigleisige Bahn leicht 24 Millionen Tonnen befördern kann. Hieraus ergibt sich, daß, wenn die Behauptung der Eisenbahnverwaltung, sie könne im rheinisch-westfälischen Industriegebiet den Verkehr nicht mehr bewältigen, richtig wäre, der Bau einer zweigleisigen Bahn dem Uebelstande mehr abhelfen würde als der Kanal. Ferner liegt es auf der Hand, daß die nicht unmittelbar am Kanal liegenden Zeden und Industriezweige die Bahnhöfe und Gesele ebenso belasten würden wie bisher, um ihre Güter nach dem Kanal zu befördern, und es würde sogar nötig sein, in anderer Richtung als bisher Anschlässe zu bauen, während eine Eisenbahn sich leicht in das bisherige Eisenbahngeschäft einfügen würde.  
Bei der Prüfung der Frage, inwiefern der Kanal den Verkehr verbilligen würde, hat sich ergeben, daß diese Verbilligung nur dann eintritt, wenn der Ort des Versandtes und der Ort des Empfangens in nächster Nähe des Kanals liegen. Sobald der eine oder der andere beziehungsweise beide in einiger Entfernung vom Kanal sich befinden, wird die Eisenbahn auch fernerhin billiger befördern. Man hat z. B. festgestellt, daß Kalkstein, auf dem Wasserwege von Salpferfurth nach Berlin befördert, um 4 Pf. pro Tonne billiger kommen; sowie oder der Empfangsort 10 km westwärts von Berlin liegt, ist die direkte Bahnfracht um 0.84 M. billiger. Wenn dieselben Güter von Salpferfurth nach Gützin befördert werden, würde die direkte Bahnfracht schon um 1.23 M. billiger sein als der Wasserweg. Wenn man gar der Empfangsort 10 km ab von Gützin liegt, würde der Wasserweg sich um 2.42 M. theurer stellen.  
Aus allem geht hervor, daß der Bau des Kanals nicht der gesammten Industrie im ganzen Lande Vortheil bringt, sondern nur denjenigen, welche unmittelbar an der Wasserstraße liegen. Der Erfolg, die wirtschaftliche Wirkung des Rhein-Elbe-Kanals würde demnach derart sein, daß sich an seinen Ufern eine lebhafte Industrie entwickeln würde, dafür aber die konkurrierende Industrie, die abseits davon liegt und nicht die Vorteile der Wasserstraße hat, verkümmern müßte. — Die Mitglieder der Saalkommission haben bei ihrer Reise in das rheinisch-westfälische Industriegebiet die Wahrnehmung gemacht, daß die Vertreter der großen Werke, welche auch nur 8–10 km abseits von projektierten Kanal lagen, dem Geselethwohl sehr kühl, ja ablehnend entgegenkamen.  
Die wirtschaftliche Wirkung des Kanals würde sein, als ob man seitens der Eisenbahnverwaltung für eine große bestimmte Verkehrsrelation allein einen sehr billigen Tarif einrichtete, ohne die anderen Relationen zu berücksichtigen. Daher würde der Kanal eine wesentliche Verbilligung in den

wirtschaftlichen Verhältnissen zum Vortheile einzelner Landestheile, und zwar der jetzt schon bevorzugten, oder zum Nachtheile anderer ärmerer Landestheile bewirken. Es ist nun ungewiß, ob die in wirtschaftlichen Leben neue Verkehrswege auch gewisse Verbilligungen in der wirthschaftlichen Produktionsfähigkeit erzeugen. Inwiefern ist bei den Eisenbahnen eine solche Verbilligung leicht auszugleichen durch andere Eisenbahnen; hier oder ist die Verbilligung so ungewogen, daß man der Zukunft den Ausgleich allein nicht überlassen kann.  
Durch den Bau des Rhein-Elbe-Kanals wird ferner ein Druck mit unserem System der Eisenbahnpolitik insaufrück, welche nach der Verstaatlichung dem Staat die sämmtlichen Transporttarife in die Hand gibt, jedoch der preussische Eisenbahndirektor unter Verzicht des Landesbesitzes raths inlande war, wirtschaftliche Unbilligkeiten auszugleichen. Bei den Kanälen ist dies nicht der Fall, da der Staat dort nur Abgaben erhebt, aber nicht in der Lage ist, die Frachttarife zu normiren.  
Was nun den Abgabentarif betrifft, so wurde bei der Verhandlung des Dortmund-Gms-Kanals verhandelt, man werde die Tarife so normiren, daß eine angemessene Verzinsung des Anlagekapitals herauskommen würde. Später während des Baues haben die Interessenten in derdehst, daß ihnen nicht allein ein großer Theil der ihnen gesetzlich auferlegten Grundbesitzkosten erlassen wurde, sondern auch, daß nur ganz minimale Abgaben erhoben werden, so daß von einer Verzinsung des im Dortmund-Gms-Kanal angelegten Kapitals gar keine Rede ist. Aber auch rechtlich ist die Regierung gar nicht in der Lage, die Tarife auf den Wasserstraßen dem wirtschaftlichen und finanziellen Bedürfnis der Gesamtheit anzupassen. Besonntlich erschweren die Staatsverträge und die Reichsverfassung, auf den öffentlichen schiffbaren Flüssen für die Verbesserung der Stromrinne Abgaben zu erheben, so daß in der Wirksamkeit die auf die Regulierung dieser Flüsse verminderten Kosten von der Allgemeinheit getragen werden und dem Handel ausschließlich zu Gute kommen. Bei den Kanälen verbietet die Reichsverfassung, höhere Abgaben zu erheben als die Verzinsung des Anlagekapitals verlangt.  
Aus allen diesen Umständen geht hervor, daß der Bau des Rhein-Elbe-Kanals der holländischen Schifffahrt, welche jetzt schon auf dem Rhein eine überwiegende Rolle spielt, auch auf dem Kanal eine sehr starke Stellung geben und die Häfen von Rotterdam und Amsterdam wesentlich bevorzugen würde. Denn wenn man erwägt, daß der holländische Schiffer bei seiner Fahrt größtentheils den abgabefreien Rheinstrom benützt, so kann er das Tonnenkilometer für die ganze Fahrt ganz erheblich billiger leisten als ein Kontinentler, der nur auf Kanälen fahren muß. Aus diesen Erwägungen hatte das Abgeordnetenhaus bei Ablehnung der Dortmund-Rhein-Kanalvorlage im Jahre 1894 eine Resolution beschlossen, welche die Regierung aufforderte, dafür zu sorgen, daß angemessene Ab-

### Die Pest.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat, um die Kenntniss von dem noch nicht genügend bekanten Krankheits-  
über die Pest in der Regel einen günstigen Verlauf nehmen. Der An-  
Anfangsstadium befindet sich im Mute, dem Inhalt und dem  
Gewebe der erkrankten Lymphdrüsen, der Festig-  
schwürre und Abszesse, bei der Lungenseife im Aus-  
wurf und Speichel, ferner im Stuhl und Urin des  
Kranken; er kann von diesen auf andere Personen, sowie auf  
manche Thiere, wie Katzen und Mäuse, übergehen und in die  
männigfachen Gegenstände gerathen und mit denselben ver-  
schleppt werden. Solche Gegenstände sind beispielsweise  
Kleidungsstücke, Leibwäse, Bettwäsche, Kumpen,  
Wolle, Teppiche, Säcke, ungewaschene Helle und dergl.,  
auch Speisen und Getränke sind unter Umständen geeignet,  
die Ansteckung zu vermitteln. 4. Die Uebertragung des  
Ansteckungsstoffes auf Menschen und auf die dafür  
empfindlichen Thiere erfolgt am häufigsten in der Weise, daß der  
selbe durch kleine unbedachte Verletzungen an der Haut, zum Bei-  
spiel Kratz- und Stigmunden oder Schrammen, oder durch Stich-  
von Insekten, welche an verwundeten Thieren oder Menschen  
sich befunden hatten, in den Wundtrichter gelangt; die Ueber-  
tragung kann auch dadurch zu Stande kommen, daß Staub  
oder Nahrungsmittel, denen Ansteckungsstoff anhaftet, eingeathmet  
bzw. zum Munde geführt werden. Bei der Lungenseife geschieht  
die Ansteckung gewöhnlich von Person zu Person durch Ver-  
mittlung des hochinfectiösen Auswurfs des Erkrankten.  
5. Die Ausbreitung der Pest nach anderen  
Orten kann geschehen: a) durch den Aufenthaltswechsel  
solcher Personen, welche nur leicht an der Seuche erkrankt oder  
in der Genesung befindlich sind; b) durch Vererbung und un-  
gesunder Gebrauchsgegenstände von Pestkranken, namentlich von  
Ableibern, Wäse, oder Bettwäsche; c) durch Wanderung oder  
Transport von Ratten, Mäusen und anderen an Pest  
erkrankten Thieren; das ihnen anhaftende Insektier, ihre  
Absonderungen, eventuell ihre Kadaver vermitteln die Ver-  
schleppung der Seuche.

oder Dubonenepest, welche durch schmerzhaft  
Anschwellung einer oder mehrerer Lymphdrüsen, besonders  
an der Schenkelgegend, der Achselhöhlen und dem  
Halse belegen, gekennzeichnet ist. Die Höhe der Erkrankung  
wird bei ihr meist schon am ersten Tage erreicht. Im Verlauf  
der Krankheit kommt es in der Regel zu Unterzögen in der  
Schleimhäute (Nustarrnen, Entzündung schwärzlicher Massen  
durch Erbrechen und Stuhlruge), ferner in die Haut. Ist der  
Tod nicht bereits in den ersten Krankheitstagen erfolgt, so  
kann die Drüsenanschwellung in Vereiterung oder langsame Zer-  
theilung übergehen. Bei einer weiteren Form der Pest  
bildet das Auftreten eines Bläschens auf irgend einer  
Daufläche, aus welchem sich das bisweilen zu hand-  
großen Geschwülstchen föhrende Pustelchen oder die  
Pustel entwickelt, das charakteristische Merkmal. Der  
Krankheitsverlauf ist hier im Allgemeinen etwas milder als  
bei der Drüsenpest. Die Lungenseife bildet das Bild einer  
plötzlich beginnenden schweren Lungenerkrankung und verläuft  
oft ausnahmslos tödtlich. Der Auswurf des Kranken enthält  
Pestbazillen in zahlloser Menge. Personen, welche an chronischen  
Lungenkrankheiten, namentlich an Lungenemphysem leiden,  
sind für diese Form der Pest besonders empfänglich.  
Der in der Lunge lokalisirte Krankheitsprozeß kann zu  
Zerfällungen des Lungengewebes und äußerst starken  
Lungenblutungen mit nachfolgendem Brand führen (der „schwarze  
Tod“ des Mittelalters). Von einzelnen Forschern ist eine vier-  
schwere Form der Krankheit, die Darmseife, beobachtet worden  
es soll hierbei zu Geschwülstchen auf der Magen- und  
Darmmündung kommen und der Verlauf der Erkrankung dem  
einen schweren Unterleibstypus gleichen. Diese Krankheits-  
formen der Pest können sehr bald nach Beginn der Erkrankung  
durch Verallgemeinerung der Infektion ein: gewaltige Steigerung  
über obigen großen Mörthatigkeit erfahren, so daß sie unter  
den Zeichen einer allgemeinen Sepsis (Blutvergiftung) unter  
Umständen in wenigen Stunden zum Tode führen. Außer diesen  
schweren sind jedoch, wenn auch weit seltener, noch leichtere Formen  
der Pest beobachtet worden, die zum Theil mit kaum merklichen

allgemeinen und örtlichen Erscheinungen einhergehen und in  
der Regel einen günstigen Verlauf nehmen. Der An-  
Anfangsstadium befindet sich im Mute, dem Inhalt und dem  
Gewebe der erkrankten Lymphdrüsen, der Festig-  
schwürre und Abszesse, bei der Lungenseife im Aus-  
wurf und Speichel, ferner im Stuhl und Urin des  
Kranken; er kann von diesen auf andere Personen, sowie auf  
manche Thiere, wie Katzen und Mäuse, übergehen und in die  
männigfachen Gegenstände gerathen und mit denselben ver-  
schleppt werden. Solche Gegenstände sind beispielsweise  
Kleidungsstücke, Leibwäse, Bettwäsche, Kumpen,  
Wolle, Teppiche, Säcke, ungewaschene Helle und dergl.,  
auch Speisen und Getränke sind unter Umständen geeignet,  
die Ansteckung zu vermitteln. 4. Die Uebertragung des  
Ansteckungsstoffes auf Menschen und auf die dafür  
empfindlichen Thiere erfolgt am häufigsten in der Weise, daß der  
selbe durch kleine unbedachte Verletzungen an der Haut, zum Bei-  
spiel Kratz- und Stigmunden oder Schrammen, oder durch Stich-  
von Insekten, welche an verwundeten Thieren oder Menschen  
sich befunden hatten, in den Wundtrichter gelangt; die Ueber-  
tragung kann auch dadurch zu Stande kommen, daß Staub  
oder Nahrungsmittel, denen Ansteckungsstoff anhaftet, eingeathmet  
bzw. zum Munde geführt werden. Bei der Lungenseife geschieht  
die Ansteckung gewöhnlich von Person zu Person durch Ver-  
mittlung des hochinfectiösen Auswurfs des Erkrankten.  
5. Die Ausbreitung der Pest nach anderen  
Orten kann geschehen: a) durch den Aufenthaltswechsel  
solcher Personen, welche nur leicht an der Seuche erkrankt oder  
in der Genesung befindlich sind; b) durch Vererbung und un-  
gesunder Gebrauchsgegenstände von Pestkranken, namentlich von  
Ableibern, Wäse, oder Bettwäsche; c) durch Wanderung oder  
Transport von Ratten, Mäusen und anderen an Pest  
erkrankten Thieren; das ihnen anhaftende Insektier, ihre  
Absonderungen, eventuell ihre Kadaver vermitteln die Ver-  
schleppung der Seuche.





Sonnabend, den 16. September eröffnete ich  
**Gr. Steinstrasse 1-2 (Ecke Gr. Ulrichstrasse) eine**

**4, Filiale**

für meine Färberei u. Chemische Waschanstalt. - Grösste u. leistungsfähigste Anstalt der Provinz.

**Karl Mauersberger.**

Läden: Gr. Steinstrasse 1-2 (Ecke Gr. Ulrichstr.), Geiststrasse 15 (Adler-Apotheke),  
 Leipzigerstrasse 33, Moritzkirchhof 5.  
 Annahmestelle bei Herrn Galander neben Walkhalla.

**Tanz-Unterricht.**

Weitere Anmeldungen von Damen und Herren jeden Alters, welche die Kundtänze erlernen wollen, nehme ich Sonntag, den 17. September früh von 11 bis 1 Uhr, sowie Mittwoch, den 20. September, Abends von 7 bis 10 Uhr in der Wärfen-Halle, Groß Berlin, entgegen.

Mein Unterricht ist ein vollständig ungetrübter, gründliche Ausbildung in allen Tänzen.  
 Franz Schapitz, Tanzlehrer,  
 früher Tänzer.

**Kaiser Wilhelm-Spende,**  
 Allgemeine deutsche Stiftung für Alters-Renten und Kapital-Vericherung,  
 versichert tollentgelt gegen Einlagen (von je 5 Mk.) lebenslängliche Alters-Renten oder das entsprechende Kapital. Auskunft erteilt und Druckförmchen kostenfrei die Filiale des Herrn Eisenbahn-Sekretärs **Johann** in Halle a. S., Merseburgerstr. 7 III.

Hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich mit heutigem Tage das unter der Firma  
**J. Leirich**  
 seit 1863 bestehende  
**Herren-Garderobe-Maassgeschäft**  
 für eigene Rechnung übernommen habe.  
 Meine langjährige Thätigkeit im Geschäft selbst befähigt mich, dasselbe in unveränderter Weise fortzuführen und bitte ich, das der Firma bisher entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich, gelte übertragen zu wollen. Ich werde allen an mich gestellten, der Neuzeit entsprechenden Anforderungen gerecht werden und leiste für **solideste Ausführung** und **Preisstellung**, sowie **tadellosen Sitz** vollste Garantie.  
 Hochachtungsvoll  
**Hermann Leirich, Schneidermeister,**  
**Mittelstrasse 19.**  
 NB. Mein Lager ist mit **sämtlichen Neuheiten** der Herbst- und Winter-Saison reichlich ausgestattet. D. O.

**Zur Kapitalsanlage**  
 haben wir  
**4% sichere Werthpapiere**  
 stets vorrätig.  
**Friedmann & Co.**  
**Bankgeschäft,**  
 Halle a. S., Leipzigerstr. 36.  
 Ausstattungs-Wäsche wird gut und sauber gefärbt (1912) **Forststr. Nr. 36, II. Etg. I. (Gebäude)**  
**Frankfurter Apfelwein,**  
 a. Fl. 35 J. bei 10 Fl. 30 J. feinste Simmer-Rimonde, a. Fl. 150 J. fl. Preiswein, a. Fl. 70-90 J. bester Spiritus, 93%, a. Fl. 35 J. offen A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.

Täglich frisch vorrätig:  
**Ia. Holländer Austern!**  
 Caviar, Hummern, Lachs, Pasteten.  
 Leipzigerstr. **Julius Bethge** Leipzigerstr. Nr. 5.  
 Delicatessen- und Weinhandlung.  
**Wein- und Austern-Stube.**

**Verloren.**  
 Freitag Abend zwischen 1/2 7 und 1/2 8 Uhr worden auf dem Wege durch Leipzigerstr. Markt, Deutscherhauer, Steinstraße, alte Bromende Geißstraße  
**3 Hundertmarkscheine**  
 in einem grauen Couvert verloren. Abzugeben gegen gute Bescheinigung in der Exped. d. Blattes. (1869)

**G. H. Fischer, Bankgeschäft,** Poststr. 18,  
 Reichsbank-Giro-Conto. - Fernsprecher 892,  
 empfiehlt seine Dienste für bankgesch. Ausführungen besonders zum  
**An- u. Verkauf von Werthpapieren.**  
 Mündelsichere und erstklassige 4% Anlagewerthe halte vorrätig.  
**Dienstag, den 19. u. Mittwoch, den 20. cr.**  
 sind meine Bureaux  
**feiertagshalber geschlossen.**  
**B. J. Baer, Bankgeschäft,**  
 Halberstadt-Halle a. S.

**Filz-Hüte**  
 zum modernisieren werden angenommen.  
**Bertha Herker,**  
 Exped. Nr. 1,  
 a. d. Glauchaer Kirche.

**Otto Knoll's**  
**Herren-Garderobe**  
 fertig und nach Maass,  
 befindet sich in r  
**36 Leipzigerstr. 36**  
 oberhalb des Thurmes, im Bichorrdra.

  
**Langstein's Krebs-Extract**  
 „Monopol“  
 giebt die besten Krebsjuppen.  
 Sie haben in allen Geschäften der Nahrungsmitteleinhandlung.  
 Central-Bureau:  
 Berlin W., Kalkreuthstrasse 1.

**Havanna-Honig**  
 kein Kunstprodukt „Suderhonig“, sondern garantiert reines Bienenhonig, empfiehlt in bester Qualität a. Fl. 75 J. bei 5 Fl. 70 J. a. Fl. 75 J. Breiwein in Markt, Carl Boock, Moritz-Thurm 12.

**DAVID'S**  
**MIGNON-**  
**SCHOKOLADE**  
 pr. 1/4 Pfd.-Packet 40, 50 u. 60 Pfg.  
 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.  
**FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.**

**Brechdurchfall**  
 der Kinder tritt bei andauernder Hitze besonders stark auf. Wer sein Kind nicht in ernstliche Gefahr bringen will, nehme  
**Kademmanns Kindermehl**  
 bei dessen Anwendung die Kinder ohne jede Verdauungsstörung vorzüglich gedeihen.  
 Zu haben in Apotheken, Droguerien, Colonialwaarenhandlungen.  
 Originaldose Mk. 1.-, Probebeutel 30 Pfg.  
 Alle-nige Fabrikanten: **Kademmanns Nahrungsmittelfabrik, G. m. b. H.**  
 Frankfurt a. M.-Bockenheim.  
 General-Vertreter: Apotheker **W. Heering, Eisleben.**

**Frau Louise Prosniewsky,**  
 staatlich geprüfte Lehrerin für weibliche Handarbeiten.  
**Lehrinstitut für theoretische und praktische Wäsche-Unterrichtung.**  
 Wöhringstr. 4, I. **Halle a. S., Wöhringstr. 4, I. Ede Martinstr.**  
 Lehrt **eigenen**, einfach sicheren, durchaus bewährten Methode Sand nach ihrer Methode, und Maschinennähen und Buchbinden aller Arten Wäschegegenstände. Prospekte werden auf Wunsch sofort franco zugelandt.  
 Für auswärtige Schülerinnen billige und liebevolle Aufnahme im Hause.  
**Leihbibliothek von Georg Patrunky,**  
 Halle, Barfüßerstraße 12.  
 Günstigstes Abonnement pro Monat 1,50 Mt., Vierteljahr 3 Mt., sorgfältige Bedienung. Auch nach auswärtig. (1932)

**OTTO THIELE**  
**Buchdruckerei**  
 HALLE a. S.  
 Leipzigerstr. 87.  
 Anfertigung  
**von Buchdruck-Arbeiten aller Art:**  
 Mittheilungen. Rechnungen. Circulare.  
 Briefbogen. Briefumschläge. Programme.  
 Preislisten. Broschüren. Zeitschriften. Werke.  
 Alle Familienanzeigen als:  
 Verlobungs-, Vermählungs-, Geburts- und Trauer-Anzeigen.  
 Alle gangbaren Formulare für Behörden und Private halte auf Lager.  
 \* Verlag der Halleschen Zeitung \*  
 Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Druck und Verlag von Otto Thieme, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 2 Beilagen.



wird namentlich wegen schwerer in Mannheim verübter Einbrüche seit 1896 verfolgt.

In ihrem eigenen Grabstein steht jetzt die berühmte französische Sängerin Mme. C. a l'opéra, die erliche Darstellerin des Thomasischen Opernhauses, dem Dichter des Stückes, die erliche Darstellerin des Stückes, die erliche Darstellerin des Stückes...

Der Ausgang des Verandes der Chokoladenfabrikanten... wurde an Sonnabend unter dem Vorsitz des Conzils...

Preis und Absichten. Kapitän Harrington hat unlängst noch einige neue und interessante Mitteilungen über das Leben in Afrika gemacht. Zu den besonderen Gedächtnissen in der Hauptstadt...

Der Herold des Wohlstandes ist so wenig bedauerlich... er auch ist fast vollständig der reichen Bürger der Stadt...

Ein japanische Heirathsannahme. Auch im Lande des Mikado finden die Heirathsannahmen, sobald sie nicht die Heirathsannahmen...

Eierkämpfe in England. Nachdem von Spanien aus die Eierkämpfe...

Ein weiblicher Nachkomme von Christoph Columbus. In Toledo (Ohio) ist geboren eine Frau Mrs. Harry Carter Colorado Robinson...

Wetterbericht.

W. Magdeburg, 18. September. Wetterbericht vom 18. Sept., Morgens 5 Uhr. Die mächtigste Depressions...

Sonntag meist zu einem angenehmen Herbsttag. Mit etwas zurückgehendem Wind...

Voraussetzliches Wetter am 19. September. Abwechselnd heiteres und wolloses, windiges, ein wenig kühleres Wetter...

Letzte Draht- und Fernsprechnachrichten.

Frankfurt a. M., 18. Sept. Die 'Frankf. Ztg.' meldet aus New-York: Der Insurgenten-General Colico (Riesefeld)...

Kopenhagen, 18. September. Das russische Kaiserpaar wird nach Riga fahren. Nach zweitägiger Aufenthalt bei der Prinzessin Heinrich...

Zur Transvaalkrisis.

London, 18. Sept. Gestern Vormittag traf die Antwort aus Transvaal hier ein. Nach dem Nachmittags entfiel und am Morgen...

London, 18. Sept. Bis heute früh 3 Uhr hatte das auswärtige Amt noch keine Mitteilung, betreffend die gestern eingegangene Antwort des Präsidenten Krüger...

Bruxelles, 18. September. Nach einer Nennentwöhnung antwortete die Regierung von Transvaal auf Chamberlains Bescheid...

Börsen- und Handelstheil.

Börsen- und Handelstheil.

Genossenschaft. Die diesjährige Delegirtenversammlung der Knappschafts-Vereinsgenossen fand am Sonnabend unter Vorsitz von 67 Vertretern...

Wasserdampfer Kupferfabrik brennende Gewerkschaft. Die Kurze der Gesellschaft werden von jetzt ab...

Ausgaben der Reichsregierung. In der Sitzung des Reichstages wurde beschlossen, dass auf den 10. Oktober...

Concursverhältnisse, Zahlungs-Einstellungen etc. Kaufmann Julius Weinberg in Berlin. Gutachter Richard Bierich...

Wochen-Marktbefichte.

Wochen-Marktbefichte. (Schlusshefte) - (Schlusshefte). Berlin, Mittwoch, 18. Sept. 1899. Niedriger Preis...

Kosten.

Nachstehende Kisten 1 und II M. 220,- bis M. 230,-; Aufgabestellen M. 185,- bis M. 190,-; Deutsche Anthracit...

Getreide.

Während der abgelaufenen Woche herrschte im Getreidegeschäft bessere Kauflust. Die Preise sind gegen die Vorwoche unverändert.

Kaufmannskredit.

In vergangener Woche hatte die hiesige Stimmung wohl gegünstig und fanden neue Verkäufe für spätere Lieferungen statt...

Index.

Table with 3 columns: 1899, 1900, 1897. Rows: Europa, Amerika, Nordam. u. Cuba.

Die Berichte über die neue Ernte laufen sehr verschieden, doch scheint im Allgemeinen der Stand der Ackerbau zu befriedigen...

Fruchtmarkt.

Die Obstmarkten haben sich in vergangener Woche immer noch in steigendem Maße befunden und wurden nicht selten...

Wolle.

Die Wollpreise sind in der Woche der Wollpreise keine weiteren Fortschritte machen, vielmehr haben die Preise...

Zuckerbericht.

Magdeburg, den 18. Sept. 1899. (Zig. Dichtbericht) Rohzucker excl. von 88 Rand. Tendenz: still. Rohzucker excl. 75% Rend. Tendenz: still. Rohzucker II. Tendenz: rubig.

Wochen-Marktbefichte.

Wochen-Marktbefichte. (Schlusshefte) - (Schlusshefte). Berlin, 18. Sept. 1899. Schätzlichere Schachtschmelz...

Wochen-Marktbefichte.

Wochen-Marktbefichte. (Schlusshefte) - (Schlusshefte). Berlin, 18. Sept. 1899. Schätzlichere Schachtschmelz...

Wochen-Marktbefichte.

Wochen-Marktbefichte. (Schlusshefte) - (Schlusshefte). Berlin, 18. Sept. 1899. Schätzlichere Schachtschmelz...



# Bertha Herker

Steg No. 1.

Halle a. S.

Steg No. 1.

gegenüber der Glauchaischen Kirche.

## Special-Geschäft für feinen Damen-Putz

beschränkt sich hierdurch den  
**Eingang sämtlicher Herbst- und Winter-Neuheiten**

ergebenst anzuzeigen.

**Solide, feine Modelle stehen zur gefl. Ansicht.**

Wegen Auflösung des Geschäfts Ausverkauf sämtlicher noch vorhandenen Waaren. Verkauf zu und unter Einkauf nur noch kurze Zeit. Geschw. Storch, nebst der Unter-Apotheke, Geißstraße 16.

## Die Hermannschlacht

von H. v. Kleist.

Die Aufführungen des

### Festspiels

finden in der ersten Hälfte des Oktober in den  
**„Kaisersälen“**

statt. — Verkaufsstellen der Billets werden noch bekannt gemacht. (1730)

Rein achromatische

## Operngläser!! Krimstecher!!

me beste Fabrikate

empfehle unter  
**Garantie für vorzüglichste Optik**  
in reichhaltiger Auswahl  
über 100 verschiedene Muster

mit jeder Gattung schon **von 5 Mk. an**  
**Carl Schneider,**

20 Gr. Ulrichstraße 20,

Herrnhauerstr. 1210.

Spezial-Anstalt für Augenoptiker.

**Gesangs-Unterricht.**  
Vollständige Ausbildung in allen Zweigen des Gesanges nach bewährter Methode. (1914)

**Chorizkel für Damen**  
Stenstag 5-7,  
**Chorizkel für Herren**  
Donnerstag 5-7.

**Jos. Oster,**  
chem. Thierarznei-Mechaniker,  
Thalammstrasse 7. II.  
Sprechstunde täglich 3-4.

**Unterricht im Schneidern, Schnittzeichnen, Weidnähen u. Sanftarbeiten** etc. hiesige junge Damen im **Töchterseminar Domplatz 9.**

**Massage**  
von Fr. Schmidt, Massieur,  
nach wie vor Leiszigstr. 34.

**Öffene und geputzte Stellen.**

Achtung! Hölle Verdienst. Kein Risiko! Tüchtige Helfer für Schloß, Stempel, Ausbesserung, etc. etc. **Theodor Müller, Haberborn.**

Auf **Domäne Wedershausen** bei Gabisig wird zum baldigen Antritt ein tüchtiger, an frange Tätigkeits gewandter **Hofverwalter**

gesucht. Gehalt p. a. 400 Mk. (1914)

Nach fache zum 1. Januar 1900 einen gut empfohlenen **Hofmeister,**

der die **Friedrichs**, **Domäne Wedershausen** bei Loosau.

Zum Frühjahr 1900 fuche ich einen verheirateten, energischen **Aufseher,**

der mit politischen Arbeiten umzugehen versteht und eine ähnliche Stellung innegehabt hat, bei hohem Lohn und freier Wohnung. Persönliche Vorstellung bei nur auf besonderen Wunsch zu erfolgen. Zeugnisse sind einzuzeigen an:

**Domäne Kellers-Auffhäuser.**  
Zum 1. Oktober fuchen nach mehrere wert. Obersteiger durch mich Stellung. **Ehrler's Schweizer-Bureau,** Grundstraße 18.

Nach fuche zum 1. Oktober et. einen jung verheirateten **Gärtner,**

der im Besonderen u. dessen Frau teilweise im Haushalt mit tätig sein will. **Erich Welzel,** Überbleichl i. Anhalt.

**Steinfeder-Gesuch.**  
Steinfeder werden sofort angenommen. **Leipzig-Gohlis, Dreifeldstr. 5.**

**Suche für meinen Schäfer,**

welchen ich sehr empfehlen kann, per 1. Oktober oder 15. Oktober anderweitig Stelle. (1916)  
**Fräulein bei Bräun (Solms), Hoppe, Inspektor.**

Gesucht: 3 Landwirtschaftlerinnen, 400, 500 und 600 Mk. Gehalt, und jüngere Landwirtschaftlerinnen. Können für einzelne Herrschaften 300 Mk. Frau Marie Wanzleben, Leiszigstr. 60.

Am 1. Okt. er. fuche eine nicht zu junge, selbständige, tüchtige **Landwirtschaftl. Maniell**

bei hohem Gehalt Stellung. Zeugnisabschriften und Photographie erwünscht. **Heiderose Nr. 1.** (1799)

Zum 1. November eine erfahrene ältere **Wirtschafterin**

(einfach) für allein, alt Herrn auf dem Lande gef. Zeugnisabschr. u. Photographie unter **Z. 11908** an d. Exped. d. Bl. abgeben. (1798)

An der Provinzial-Trennanstalt **Metzelen** bei Halle a. S. sind zwei **Küchennädchenstellen**

bei einem Anfangslohn von 120 Mk. nebst freier Station und zwei Dienstmädchen p. Jahr zum 20. Sept. er. zu besetzen. Gute Zeugnisse erforderlich.

Zum 1. Januar wird für ein **Pfittergut** i. Th. eine gründlich erprobte, durchaus zuverlässige, einfache, selbständige **Wirtschafterin**

gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften, photograph. Lebenslauf, nebst Gesundheitsbescheinigung d. Exped. d. Bl. unter **Z. 11822** zu richten. (1822)

**Junges Mädchen**

aus unabhängiger Familie sucht Stellung in feinerem Hause zu Ammer. Nachtritte erbitte um **J. K. Rosenburg a. S. postlagernd.** (1911)

**Wädch'n**

im Alter von 20 Jahren sucht Stellung zum 1. Oktober zur Erlernung der Küche und Landwirtschaft. Zu erfragen bei **Herrn Jähner,** Albrechtsd. u. Caspoda a. II.

**Wohnungs-Gesuche.**

**Wohlbekanntes Zimmer,** ev. mit Pension, Nähe Königsstr. oder Rue Promenade, per 1. Okt. oder früher gesucht. Offerten mit Preisangebe um **G. N. 2257** an **Radolf Mosse,** Berlin W., Anhalterstr. 68. (1739)

**Vermietungen.**

**Verständliche Wohnung,** **Werderburgerstraße 4,** II. Etage rechts, wozugewöhnlich zum 1. Oktober er., event. auch für früher oder später, zu vermieten. Näheres daselbst.

**Königsstraße 88**

ist die erste Etage zu vermieten und sofort zu beziehen. (1117)

**Königsstraße 80**

ist zum 1. Oktober oder sofort eine herrschaftl. Etage von 7 Zimmern mit reichl. Zubehör zu vermieten. **Hochherrsch. Wohnung 1. Okt. oder später zu vermieten Neue Promenade 16 II. N. N. daselbst.**

**la. Wohnungen Nr. 28**

mit Bad u. reichl. Zub. p. M. 450-700. Näh. **Giebielstein, Friedenstr. 7 u. 8.**

**Klein. Laden** **Gaule Gefe Neue Promenade** und **Leiszigstr. 16.** (1516)

**Geldverehr.**

**Mk. 20000**

hinter **Mk. 18000**, zweite Hypothek, von promptem Zinszahler per sofort oder 1. Oktober gesucht. **Brandstraße 46 000,** **Leiszigstr. 87 000** Mk. **Selbstverleihen** wollen Off. u. **Z. 11663** an die Exped. d. Bl. einbringen.

**Mk. 38000,** erste Hypothek, von nachweislich pünktlichem Zinszahler per sofort oder 1. Oktob. gesucht. **Brandstraße 46 000,** **Leiszigstr. 87 000** Mk. **Selbstverleihen** u. **Z. 11664** a. d. Exped. d. Bl. erbit.

**Familien-Nachrichten.**

Die **Landesamtlichen Bekanntmachungen** von **Salle** befinden sich im **Hauptblatt 3. Seite.**

**Todes-Anzeige.**

Das heute früh 3 Uhr erfolgte Ableben meines lieben Mannes, des **Herrn Penters Karl Mulerdt**

setzt nach besonderer Meldung mit der Bitte um stillen Beileid hiermit an

**Salle a. S., d. 18. Sept. 1899.**  
**Emma Mulerdt geb. Otto** (ausl. d. N. der Hinterbliebenen)

Verlobt: **Frl. Elisabeth Emmel** mit **Herrn Albert Gregor (Budau -) eulandl.**

**Frl. Martha Peters** mit **Herrn Fritz Schütz** (ausl. d. N. d. Hinterbliebenen).

**Frl. Anna Wolberg** mit **Herrn Eugen Krauter (Magdeburg - Stuttgart).**

**Frl. Elisabeth Sommer** mit **Herrn Max Wagner (Magdeburg).**

**Frl. Rosa Frickel** mit **Herrn Carl Fabritzel** u. **Leutnant d. N. Paul Geil (Neu-Wurpin - Salsb. u. Nordhausen).**

**Frl. Martha Witte** mit **Herrn Max Höpfer (Hannov.).**

**Frl. Marie Wilsch** mit **Herrn Carl Richter (Cadolzsch).**

**Frl. Helene Wilsch** mit **Herrn Georg Zimmermann (Leiszig - Dresden).**

**Frl. Helene Wilsch** mit **Herrn Auguste Wilsch (Leiszig - Dresden).**

**Frl. Marie Wilsch** mit **Herrn Carl Richter (Cadolzsch).**

**Frl. Helene Wilsch** mit **Herrn Georg Zimmermann (Leiszig - Dresden).**

**Frl. Helene Wilsch** mit **Herrn Auguste Wilsch (Leiszig - Dresden).**

**Frl. Marie Wilsch** mit **Herrn Carl Richter (Cadolzsch).**

Provinz Sachsen und Umgebung.

g. Wirtshaus (Saalfeld), 17. Sept. (Industrielles. —) ...

g. Wirtshaus (Saalfeld), 17. September. (Sammler, u. d. ...)

g. Wirtshaus (Saalfeld), 17. September. (Schadenfreude) ...

g. Wirtshaus (Saalfeld), 17. Sept. (Schadenfreude) ...

Amstuhne erpulgen. Zu diesem Behufe ist bereits in diesjährigen ...

g. Wirtshaus (Saalfeld), 17. Sept. (Schadenfreude) ...

hätte, daß er schwerlich dem für den ersten Vorlesung ab- ...

g. Wirtshaus (Saalfeld), 17. Sept. (Schadenfreude) ...





(Nachdruck verboten.)  
**Eine Wanderburschenschaft zu  
Peter Rosegger.**

Von Otto Kühle.

(Fortsetzung.)

III. Begegnung mit dem Dichter.

Als wir von der Annenruhe zurückkehrten, kam uns die  
Nest der Frau Maurer entgegen. „Ein Brief von Rosegger!“  
Ich hatte mich bei dem Dichter für den nächsten Tag an-  
gemeldet, hoffend, daß er dann aus dem Gesäule zurückgekehrt  
sein würde. Mein Briefchen hatte ihn aber schon heute erreicht.  
Und nun stand als Antwort zu lesen: „Ich komme heute Abend,  
etwa 8½ Uhr, ins Gasthaus Höhenreich (Lesezimmer) und werde  
mich freuen, Sie dort zu sehen. Eben bin ich auf einer kleinen  
Ausfahrt mit meiner Familie begiffen. Also Abends bei Höhen-  
reich. Ihr Rosegger.“

Etwas eine Stunde später sah ich in dem von Sommergästen  
und Touristen dichtgefüllten Lesezimmer des Gasthauses Höhen-  
reich Peter Rosegger gegenüber. Er hatte sein unangenehmes  
Ohrenleiden glücklich überstanden, auch das Heimweh, das ihn  
wieder einmal einen Tag früher von einer Reise zurückgetrieben  
hatte, war gestillt. Seit Wochen war er das erste Mal wieder  
im Gasthause, das er nur Mittwochs und Sonnabends zu  
besuchen pflegt.

Das Lesezimmer im Gasthause Höhenreich liegt im ersten  
Stock. Es ist nicht gerade vornehm, aber doch schmu-  
destatet. In den Schränken standen Bücher, auf den Tischen  
lagen Zeitschriften. An der Wand hing das Bild Peter  
Roseggars in Lebensgröße. Der Dichter hat in Krieglach einen  
Leseverein gegründet, der in diesem Zimmer seine Lesende  
abhält.

Rosegger war an jenem Abende, an dem ich ihn zum ersten  
Male begegnete, prächtig bei Laune. Der Schalk bligte ihm  
aus den hellen Augen, und auf seinen Lippen sah er immer-  
fort. Der unwüchtige und erquickende Humor, der den meisten  
seiner Geschichten eine so köstliche Würze verleiht, schien in ihm  
sozulagen verkörpert zu sein.

Wir hatten kaum Platz genommen, als er der Kellnerin  
winkte und Wein bestellte. Der Wein kam. Während dieser  
Spanne Zeit aber hatte er wenigstens ein halb Dutzend Mal  
seine Haltung gewechselt. Bald war der Kopf aufgestützt, bald  
lagen die Arme breit auf dem Tische, bald hingen sie über die  
Stuhllehne. Immer Bewegung, Unruhe, Querschilber. Bald vergrub  
er die Hände in die Hosentaschen, bald knusperte er am Back-  
werk, das vor ihm stand, bald unterhielt er sich mit seiner  
schönen Nachbarin zur Linken und lachte sie kreuzvergnügt an.  
Es steckte in dem Waldpoeten eine Regsamkeit und Munterkeit,  
die mich in Erstaunen setzte. Dabei das ganze Wesen ein  
seltsames Gemisch von Unbeholfenheit und Pfriffigkeit, von  
Gutmüthigkeit, schalkhaftem Humor, geistiger Lebhaftigkeit  
und Frische. In seinem Aeußeren ist der Dichter ganz und  
gar noch ein Schneider, wie er im Buche steht. Und sein  
„Gehaben“, namentlich wenn er lustig wird, ist schneider-  
mäßig durch und durch. Ich wüßte keine treffendere Bezeich-  
nung dafür.

Aber Rosegger kann auch ernst sein, und er hat in seinem  
Leben viel ernste Tage gehabt. Darum darf man sich ihn nicht  
vorstellen als einen Spazmacher mit leichtem Blut und leichtem  
Sinn. Er ist ein Mensch, der bei aller feiner Lustigkeit eine  
Tiefe hat. Mit dem, was er weiß, was er gelernt hat, stellt  
er manchen „studierten Herrn“ in den Schatten, sein Können,  
seine dichterische Beobachtung hat ihn zum bedeutendsten Volks-

dichter unserer Zeit erhoben und sein Gemüth, sein Empfinden  
ist so warm und mild wie das Sonnenlicht. Alle Hochachtung  
vor dem Peter Rosegger!

Die Stunden verstrichen während des Gesprächs. Wir  
unterhielten uns über den Semmering mit seinen seltenen Schön-  
heiten, über Wien, das ich noch ganz frisch in Erinnerung  
hatte. Der Dichter erzählte mir von seinen Vorlesungsreisen,  
seinen Eindrücken, die er von Dresden, Leipzig und einer An-  
zahl anderer deutscher Städte gewonnen, und seinen mannig-  
fachen Erlebnissen daheim und draußen. Was nützt es, wenn  
ich hier weiter und tiefer auf all die Themata eingehe; wer des  
Dichters Schriften gelesen hat oder liest, der findet alles dies  
und noch vieles Andere trefflicher, ausführlicher und richtiger in  
ihnen wieder.

Es war spät geworden. Wir brachen auf. Rosegger hing  
seinen Havelock um und drückte den grünen Steirerhut tief in die  
Augen. Verabschiedung nach allen Seiten; in die Menge der  
Gäste kam eine kleine Bewegung. Aller Blicke folgten ihm, als  
er, am Arm die Gattin, zur Seite sein Sohn Hans, das Zimmer  
verließ. Auf dem kleinen Marktplatz gingen wir ausein-  
ander. Obwohl er wußte, daß ich nur, um ihn besuchen zu  
können, meine Reiseroute Wien—Venedig unterbrochen hatte  
und obgleich er mich während des Abends mehr als einmal  
ermahnte, ja den versprochenen und bereits angemeldeten Besuch  
nicht zu vergessen, rief er mir noch nach, er erwarte bestimmt,  
mich am nächsten Tage bei sich zu sehen. Liebenswürdig und  
nett wie selten einer.

Die Glocke des Dorfkirchleins schlug elf Mal, als ich am  
folgenden Tage das schmale Brücklein überschritt, das von der  
Reichsstraße über den Straßengraben hinweg nach des Dichters  
Tuskulum führt. Auf weißem Sandwege einen kleinen aus  
Tannen, Birken und Hollunderbüschen bestehenden Park durch-  
schreitend, gelangte ich an das anderthalbstückige, schindelgedeckte,  
einfache Landhaus. 1877 hat sich der Dichter dasselbe gebaut.

Hören wir, was er selber von ihm sagt. „Mein Welt-  
leben.“ Seite 121: „Als ich im Jahre 1869 für mein erstes  
Büchlein „Zither und Hackbrett“ das Honorar von 100 Gulden  
erhalten hatte, legte ich die Hälfte des Betrages in die Sparkassette.  
Das war der Grundstein zum eigenen Hause. 8 Jahre später,  
nachdem ich durch meinen hochherzigen Verleger Gedenke  
manche Bücher in die Welt geschickt, hatte mein Ersparniß mit  
Einschluß der Zinsen die Höhe von 4000 Gulden erreicht. Nun  
ging ich dran. Nur wenige Stunden von der Dummelstätte  
meines Kindes- und Jugendlebens, im Dorfe Krieglach, an der  
Ostseite desselben, erwarb ich einen zwischen Feldern und Wiesen  
gelegenen steinigen Grundstreifen von nahezu einem Acker und  
ließ auf demselben ein Haus bauen. Den Plan dazu hatte ich  
mir recht und schlecht selbst entworfen. Das Haus hat nach  
außen nicht viel Zierliches, mit seinen dicken Mauern sieht es  
ziemlich derb und vierstüchtig da. Hinter dem Hause ein  
Gemüß- und Obstgarten, in welchen ich eine schmale  
Bretterzelle (Laube) stellen ließ. Vor dem Hause ein Wild-  
garten, dessen gepflanzte Bäumchen jahrelang nicht wußten,  
sollten sie in die Erde hinein, oder aus derselben hervorwachsen,  
die sich aber plötzlich für letzteres entschieden und heute stattdich  
und üppig den Bau vor der auf naher Eisenbahn vorüber-  
rauschenden Welt zu verdecken trachten. Die ganze Pflanzung  
ist mit einem Holzzaune umplankt, welcher freilich alljährlich  
vervollständiget werden muß, weil manche arme Dorf-  
leute aus demselben ihr Brennholz zu holen  
pflegen. Ich spüre nicht nach, wer es thut; was ich nicht weiß,  
macht mich nicht heiß.“ Kennen aber macht es warm und so soll  
darob keine Feindschaft sein.“

Also in des Dichters umfriebeten Besitzthum war ich ange-  
langt. Hans, der zehnjährige, kam mir entgegen und begrüßte  
mich. Ein munterer und lieber Bursche. Und nun zum Peter!  
Da saß er behaglich in einem Strandkorb, ohne Jacket, in  
bloßen Hemdärmeln und aufgeklopfter Weste. Auf dem Tische,  
unweit in der Laube, lag ein aufgeschlagenes Buch. Freudig  
sprang er auf und streckte mir die Hand entgegen. Sei mir  
gegrüßt, Du lieber, Du prächtiger Heidepeter!

Und nun wieder das herzliche, rege Geplauder. Was die  
Klerikalen zu seinen Waldbauerngeschichten sagen, und wie der  
Damerling ein so lieber Freund gewesen; wie er beim alten  
Gartenlauben-Keil in Leipzig sein Honorar erhoben, und wie  
er von seiner Reise durch Deutschland mehr Geld mit nach  
Hause gebracht, als er mitgenommen; wie sein Geburtshaus in  
Apel so verwildert und verwahrlost sei und wie sich so herrlich  
den Sonnenstein besteiige. Was weiß ich noch?

Des Dichters ebenso schöne wie lebenswürdige Gattin  
trug mit dem Töchterchen Wein und Gebäck auf. Und die  
Gläser klangen.

Ich entsinne mich der Stunden, als wären sie vom  
gestrigen Tage.

Dann ein Rundgang durch den Garten, ein Besuch  
im Hause. Ein angenehmes Verweilen an einem lieben und  
trauten Orte.

Zu allerletzt aber etwas Herbes: das Abschiednehmen.  
Länger zu bleiben ging nicht. Vergebens war alles Bitten.  
Schon war ich drei Tage hinter meinem Reiseprogramm zurück.  
Auch ein Reiseschriftsteller hat Pflichten.

„Laß'n's mir halt a moal was zukomm'n, und wenn's  
a Kartl ist!“

Damit Gott befohlen.

Am nächsten Morgen trug mich die Südbahn hinweg von  
dem mir lieb gewordenen Dertchen. Ich sah Rosengers Haus  
noch lange und grüßte die darin Weilenden im Geiste.

Dann südwärts, südwärts, den blühenden Gefilden Italiens  
entgegen.

(Schluß folgt.)

## Das Klopstock-Haus in Quedlinburg.

Am 2. Juli d. J., dem 175jährigen Geburtstage Klopstocks,  
hat die Stadt Quedlinburg das von ihr angekaufte und zu  
einem Museum eingerichtete Geburtshaus des Dichters dem all-  
gemeinen Besuch zugänglich gemacht. Auf dem Schloßplatz, der  
„Vorbürg“, gelegen, zu Füßen der hochragenden romantischen  
Servatiuskirche und der Gebäude des ehemaligen, von Otto dem  
Großen 936 gegründeten und 1803 aufgehobenen Frauenstifts,  
fällt der eigenartige Fachwerkbau namentlich durch seinen von  
zwei Säulen getragenen Erker und die reichen, schönen Ver-  
zierungen des Holzwerks auf. Die Rückseite des Hauses bis  
zum Giebel schmückt ein wohl anderthalb Jahrhundert alter  
Ephraimstamm. Das Haus war schon gegen Ende des siebzehnten  
Jahrhunderts, in dessen Mitte der Stiftschöpfer oder Kammer-  
verwalter des Stifts Quedlinburg Daniel Klopstock in die  
Stadt eingewandert war, im Besitze der Familie. Nach dem  
Tode des Vaters des Dichters 1756 wurde es von dessen  
Wittve Anna Maria geborene Schmidt bewohnt, die 1773  
darin starb. Auch Klopstocks jüngere Geschwister, die 1799  
gestorbene Henriette Ernestine verwitwete Lerche und Charlotte  
Victoria, geschiedene Gattin des Hofraths Schmidt in Jena,  
gestorben 1809, brachten ihre letzten Lebensstage darin zu.  
Nach dem Tode der Letzteren wurde das Haus Schulden halber ver-  
kauft, kam aber 1811 in den Besitz des Hauptmannei-Sekretär  
Johann Georg Karl Klopstock, der einer Seitenlinie angehörte,  
die zugleich mit dem Urgroßvater des Dichters in Quedlinburg  
eingewandert war. Später ging das Klopstock-Haus noch in  
verschiedene Hände über und verfiel mehr und mehr. Im  
vorigen Jahre hat die Stadt das Geburtshaus ihres großen  
Sohnes erworben, es von den späteren Einbauten befreit und in  
würdigen Zustand verlegt.

Auf Grund der Angaben eines Briefes, den J. G. Schmidt  
1822 an Frau Karoline Meyer, geborene Gerste in Hamburg  
richtete, konnte der Nachweis geführt werden, wie die einzelnen  
Zimmer zur Zeit des Dichters von der Klopstock'schen Familie  
verwendet worden sind; leider ist der ehemals dem Briefe bei-  
liegende Plan nicht mehr vorhanden, sodaß einzelne Be-  
stimmungen zweifelhaft sind. Nach diesen Angaben ist des

Dichters Geburtstätte das von den Säulen getragene Erker-  
zimmer, der größte und schönste Wohnraum des ganzen Hauses.  
Hier sind jetzt sechzig Bildnisse des Dichters in Kupferstich,  
Stahlschlag, Lithographie und Silhouette untergebracht, eine  
Sammlung, wie sie in dieser Vollständigkeit anderwärts wohl  
kaum vorhanden sein wird. Ferner hängen an den Wänden  
Porträts von Mitgliedern der Familie des Dichters, von seiner  
ersten Gattin Meta, seinem jüngsten Bruder Viktor und dessen  
Frau, sowie die Abbildungen des Klopstock-Denkmal in dem  
Lusthölzchen Brühl der Stadt Quedlinburg, seines Wohnhauses  
in Hamburg und seiner Grabstätte in Ottenen. In mehreren  
Schaukästen sind Briefe des Dichters an Globius,  
Gerstenberg, Götschen, Miller, die Gräfin Bernstorff und  
sonstige Anekdoten an ihn ausgelegt, z. B. seine Schnupftabak-  
dose mit dem auf Elfenbein gemalten Miniaturporträt der  
Charlotte Corday. In Handschriften des Dichters besitzt das  
Klopstock-Haus die im Juli 1801 geschriebene Ode „Zwei  
Johanneswürmchen“, der Stadt 1824 zur Hundertjahrfeier der  
Geburt des Dichters vom Domherrn Dr. Meyer in Hamburg  
geschenkt, und acht Hefte „Grammatische Gespräche“, jüngst an-  
gekauft und noch ungebrückt. In demselben Zimmer befindet  
sich die werthvolle Bibliothek, die vom Klopstock-Verein bei  
seiner Auflösung der Stadt überwiesen ist, mit über zwei-  
hundert Nummern, darunter fast alle Gesamtausgaben Klop-  
stock's und die Einzelausgaben der Werke, meist in ersten  
Drucken.

Das im Mittelgeschoß hofwärts gelegene, mit Estrich ver-  
sehene Studierzimmer des Dichters erhält nur spärliches Licht  
durch zwei alte Buzenscheibenseitenfenster. Hier hängt ein Delbild  
des jugendlichen Klopstock, nach der Ueberlieferung von Ewald  
v. Kleist von Zürich aus an Gleim nach Halberstadt gesendet,  
offenbar dasselbe, das dem Berningroth'schen Stich von 1757 zu  
Grunde liegt. Freilich haben die Züge auf diesem Jugend-  
bildniß sehr wenig mit denen der bekannten Porträts von Zuel,  
Tischbein und Pichel gemeinsam, die den Sänger im späteren  
Mannes- und im Greisenalter zeigen, wo sein Gesicht etwas  
Weiches und Verschmommenes angenommen hatte. Doch zeigt  
das Jugendbildniß unverkennbar jenen etwas spöttischen Zug,  
der namentlich das Gemälde Zuel's von 1780 und die nach ihm  
gestochenen Bilder kennzeichnet und der sich auch bei Klopstock's  
Mutter auf dem Bilde im Gleim-Hause zu Halberstadt findet.

Das zweite nach der Straße zu gelegene Zimmer des  
Oberstockes enthält Bilder der quedinburgischen protestantischen  
Aebtissinnen, dazu die einiger Präbissinnen, vor Allem der  
schönen Aurora von Königsmark, der Geliebten August's des  
Starken von Sachsen. Ein wunderbar schönes Bild der  
Aebtissin Anna Amalie, der Schwester Friedrich's des Großen,  
erregt besondere Aufmerksamkeit. Zwei weitere Hinterzimmer  
zeigen die Bilder von Personen, die in Quedlinburg geboren  
wurden oder sich daselbst in alter und neuer Zeit ausgezeichnet  
haben. Hier hängen z. B. die Porträts des preussischen Kultus-  
ministers Dr. Bosse und des Dichters Julius Wolff, des Geo-  
graphen Ritter und des um den gymnastischen Unterricht ver-  
dienten Pädagogen Gutsmuths.

Der Flur des Obergeschoßes enthält etwa 60 Ansichten der  
Stadt vom 16. Jahrhundert bis auf die heutige Zeit. In  
einem Zimmer des Mittelgeschoßes ist eine reiche Sammlung  
von Bildnissen der Prediger vereint worden, die an den Stadt-  
kirchen Quedlinburgs gewirkt haben, so von Johann Arndt,  
dem Verfasser der „Vier Bücher vom wahren Christenthum“  
und des „Paradiesgärtleins“, von Johann August Eypbraim  
Goeze, dem Bruder des Hamburger Hauptpastors Johann  
Melchior Goeze, des bekannten Gegners Lessing's, von Friedrich  
Gabriel Rejewitz, dem Mitarbeiter Lessing's an dessen „Literatur-  
briefen“ u. s. w.

Die Verwaltung des Klopstock-Hauses liegt in den  
Händen des Stadtraths Bejer und des Professors  
Dr. Kleemann, die eifrig bemüht sind, die Bilder- und Bücher-  
sammlung nach Möglichkeit zu vervollständigen. Schon heute  
bietet das Klopstock-Haus jedem Besucher mannigfache An-  
regung und ist eine Sehenswürdigkeit geworden, an der kein  
Besucher der alten Stiftsstadt und des Unterharzes vorüber-  
gehen sollte. (Ill. Ztg.)

## Lebensverjüngung.

Der Wunsch, das Leben möglichst zu verlängern, ist fast  
allen Menschen gemeinsam. Wohl giebt es Individuen, denen  
infolge körperlicher Krankheiten oder jenseitiger Verjüngungen

der Werth ihres Daseins ein Nichts geworden, Individuen, die ihr Leben wegwerfen oder es ihren Ideen zum Opfer bringen. Doch das sind Ausnahmen oder Anormalitäten. Den größten Theil der Menschheit schreckt der Gedanke an einen vorzeitigen Tod, oder mehr noch, es lassen die Freuden unseres Erdenlebens oder die Einsicht von dem Werthe eigenen Wirkens im Dienste der Menschheit im Einzelnen den Wunsch entstehen, die Dauer seines Lebens verlängern oder, genauer ausgedrückt, möglichst lange leben zu können.

Aber in der ganzen organischen Welt ist das Leben der Individuen zeitlich begrenzt, wenn auch bei den einzelnen Arten von Pflanzen und Thieren von äußerst verschiedener Dauer.

Das Leben der Elefanten und mancher Fische währt an 200 Jahre; das Leben mancher Insekten erlischt, ehe sie die Sonne eines Tages sinken sehen. Die einer Art gesteckte Grenze scheint unüberschreitbar, und auch bei dem Menschen wird, selbst ohne besondere Zerstörungs- und Auflösungs-Ursachen, an einer bestimmten Grenze aus inneren Ursachen das Leben erschöpft.

So alt aber, wie je ein Mensch geworden, so alt müßten andererseits eigentlich alle Menschen werden können.

Doch, um hier den Kernpunkt meines Themas vorweg zu nehmen: Es ist nicht die Aufgabe der Makrobiotik, einen alten Mann noch älter zu machen, nicht ein unterwühltes Leben zu reparieren, nein, die Makrobiotik (Langlebigkeit) ist die Kunst, das Leben lange jung zu erhalten, sie ist die Lehre von der Erhaltung der Jugendkräfte.

Trotz des hohen Alters dieser Wissenschaft finden wir gegen sie die sonderbarsten Einwände. Selbst der Laie lächelt über diese Kunst, denn „Langlebigkeit“ sei ja erblich und alle Versuche seien vergeblich, das Leben zu verlängern.

Dennoch baut die Lehre der Makrobiotik auf fester Grundlage: Das Anpassungsvermögen des Menschen ist gestärkt es uns, durch Aenderungen der äußeren Verhältnisse die erbliche Anlage von Krankheiten aufzuheben; aber wie wenig Menschen genügen in unserer so rasch lebenden Zeit den Anforderungen, die eine gesunde Makrobiotik beanspruchen muß. Durch künstliche Mittel kann das Leben keineswegs verlängert werden. Was sich langsam entwickelt, dauert lange, was sich schnell entwickelt, lebt kurz.

Ich beabsichtige nun keineswegs, so schreibt ein Mitarbeiter des „L.-M.“, durch statistische Daten über die Altersangaben, die die Jahrhunderterte uns überliefert haben oder über die verschiedenen Einteilungen, denen man das Leben unterworfen hat, den Lesern zu schreiben.

Es gab und giebt viele Greise, die die Kunst geübt oder verstanden haben, sich ihre Jugendkräfte zu erhalten, die in einem Alter von weit über 70 Jahren sich noch lebhaft an den Leiden und Freuden ihrer Kreise beteiligen, Greise, die an Geist und Thatendrang ein Vorbild ihrer Zeitgenossen gewesen sind. Im Hinblick auf sie erscheint als die natürlichste aller je versuchten Einteilungen des Lebens, die in die beiden Perioden von der Geburt bis zur Pubertät und von der Pubertät bis zum Tode. Wann und wo aber die Pubertät anfängt oder gar wo sie aufhört, scheint äußerst schwer zu bestimmen oder gar unmöglich; denn nicht nur in den verschiedensten Zonen, sondern auch bei den Individuen einer Gegend ist diese Grenze äußerst verschieden.

Es giebt in der Geschichte der Wissenschaften kaum ein Gebiet, so voll menschlicher Irrthümer wie die Makrobiotik; häufig besaßen die Völker schon das wahre Mittel, aber schlechtere wurden an seine Stelle gesetzt. Die alten Griechen wußten, daß körperliche, geistige Arbeit und Ruhe miteinander abwechseln müssen, um den Körper gesund und den Geist frisch zu erhalten, sie wußten, worauf es ankam und sie wurden alt. Später aber, als der Verfall ihrer Sitten eintrat, ging das Volk zu Grund.

Als eine spätere Zeit beobachtete, daß z. B. Alkohol einen Ermüdenden vorübergehend belebe, da kam es nur noch darauf an, diesen vorübergehende Wirkung dauernd zu erhalten, um die Sage vom Jugendbrunnen verwirklicht zu sehen. Allerlei Stoffen wurden verjüngende Kräfte zugeschrieben; oberan stand dabei der Alkohol, der mit ätherischen Substanzen vermischt, bald als aqua vitae, das heißt Lebenswasser, galt, obgleich er richtiger als aqua mortis (Wasser des Todes) bezeichnet werden könnte. Alte Leute erhielten Blut von jungen, verdrießliche von lebenswürdigen Menschen, so daß ein Schriftsteller in Bezug auf solche Thorheiten und Verirrungen der Menschheit

mit Recht sagen konnte, daß zu solchen Operationen drei Schafe erforderlich seien, das spendende, das empfangende und das vermittelnde, nämlich der Arzt. Alles aber, was je an Thorheiten vorgekommen ist, übertrumpfen die sog. astrologischen Mittel.

Doch wir haben es gar nicht nothwendig, im Mittelalter Umschau zu halten. Finden derartige Thorheiten nicht auch heute noch ihre Anhänger? Auch heute leben wir uns nicht vergeblich nach ähnlichem Aberglauben, die die Macht herausziehen, alte Frauen, um die Nase oder Wangen versprechen, Schäfer, die aus den Haaren Krankheiten erkennen und heilen. Und die Legion von Kurpfuschern aller Arten, finden sie Alle nicht noch heute den Zulauf derer, die nie alte werden?

Mit Recht hat die wissenschaftliche Medizin diese Wege verlassen: Auf Mäßigkeit und Mäßigkeit beruht die Lehre der Makrobiotik. Sie baut sich auf auf der Erkenntniß, daß wir durch unseren eigenen Willen unsere Organe derart beeinflussen können, daß im regelmäßigen Wechsel von Arbeit, geistiger wie körperlicher, und Ruhe sich unser Leben harmonisch gestaltet. Aber nur der darf sich erlauben, an diesem Ausbau mitzuarbeiten, der in ernster Arbeit sich die fundamentalen Vorkenntnisse erworben hat, über den Bau unseres Körpers, über die Funktionen unserer Organe und unserer Zellen, über die Gefahren, die sich einem gleichmäßigen gefunden Wirken entgegenstellen, und über die Heilfaktoren, die es fördern können.

### Allerlei.

**Jagdpost-Kostime.** Der Herbst steht vor der Thür und mit ihm naht die Jagdaison, an der die vornehme Dame nicht Engländerin, die diesem eleganten und echt aristokratischen Sport hold ist, denkt bereits sehr zeitig daran, ein smartes „hunting-dress“ bei ihrem Schneider zu bestellen. Das Neueste, was Frau Mode in dieser Beziehung vorschreibt, ist ein Kostüm von karirtem Tuch in frischen Farben, die mit dem bunten Laub des herbstlichen Waldes harmoniren. Das Jackett ist ziemlich lang, eng anliegend und öffnet sich vorne über einer Weste von hellem Phantasieleider. Die Hosen und ein kleiner, über einem breiteren, von dem Wollstoff gefertigten Stragen liegender Unterleg sind mit demselben zarten Leder bezogen. Die Hosen sind eng und vollkommen unbefestigt. In dem oberen Ausschnitt der Weste kommt ein Herrenhemd aus weißer, zu dem eine schwarze Kravatte getragen wird, zum Vorschein. Der bis unter das Knie reichende Rock schmiegt sich prall um die Hüften, weiß aber nichts desto weniger hinten eine Naht und an jeder Seite zwei schmale Abnäher auf, damit er nach unten zu die zum bequemeren Ausschreiten erforderliche Weite haben kann. Halbhohle Schuhe mit flachen Absätzen und breiten Spigen, darüber geknöpfte Ledergamaschen und ein Frotteehut in der Farbe des Kleides, mit einem farbigen Seidenband und drei feinen Federn garnirt, vervollständigen den Anzug der modernen Diana. Sehr apart ist ferner ein Jagdostium von dunkelblauem Cheviot, der Rock unten herum und an beiden Seiten mit diesen Steppnähten verziert. Das Jackett, eine Art russische Blouse, hat einen kurzen, angeschnittenen Schößel und läßt eine dichtgeknopfte Weste von weißem Rehlleder sehen. Den Abschluß des weißen Steppstragens bildet eine Kravatte von hochrothem Atlas. Der breitrandige Hut von dunkelblauem Filz ist mit einer rothen Atlaschleife und einem Luff Adlerfedern gezierd.

**Ein Kampf auf dem Wasser.** Auf der Donau in der Nähe von Braila kam es kürzlich, wie man aus Bukarest berichtet, zu einem Zusammenstoß zwischen serbischen und türkischen Fischern, welcher einen merkwürdigen Ausgang nahm. Ein gewisser Petrovic gehöriger und mit Vieh für Braila befrachteter großer Kahn begegnete nämlich auf einer etwas seichten Stelle, wo wenig Platz zum Ausweichen war, einem von Türken gelenkten, einem Herrn Ghenciu gehörigen Frachtkahn „Branceanu“. Die Mannschaft des Letzteren rief den Kollegen auf dem anderen Schiffe zu, sich etwas seitwärts zu halten, um einen Zusammenstoß zu vermeiden; doch beachteten die Serben den Zuruf keineswegs, sondern bemühten sich, den fremden Kahn mit ihren Bootshaken abzurängen, um sich hierdurch Platz zu machen. Darob ergrimmt die Türken gar mächtig und ergrieffen, da die beiden Kähne bereits dicht Vord an Bord lagen, auch ihre Bootshaken, mit welchen sie auf ihre Gegner einhieben. Die Serben schlugen zurück, und nun entspann sich eine regelrechte Seejacht, bei welcher einer der Türken durch einen Hieb so schwer getroffen wurde, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Daraufhin sprangen die Türken fast alleammt in den Kahn der Gegner herüber und rangen mit denselben Mann gegen Mann. Hierbei ereignete es sich, daß mehrere der Kämpfenden in der Eige des Gefechtes über Bord fielen. Hierdurch änderte sich jedoch die Szene wie durch einen Zauberstab. Das Menschheitsgefühl gewann die Oberhand, und Türken und Serben sprangen wie auf Kommando in den Strom, um ihre Kollegen, Freund oder Feind, zu retten, während die durch die Bootshaken festgelegten Kähne dem seichten Ufer zutrieben und dort auf-

### Vom Büchertisch.

ließen. Die ins Wasser Gefallenen wurden sammt und sonders gerettet, und nun machten sich die rasch verführten Schiffsleute daran, ihre Kähne mit vereinten Kräften wieder flott zu bekommen, worauf die beiden Parteien ihres Weges fuhren.

**Ein merkwürdiges Seilverfahren.** Die Bewohner eines kleinen Ortes im Süden von Kalifornien lassen sich auf höchst seltsame Weise einen schmerzenden Zahn kurieren. Ein New-Yorker Rechtsanwalt, der unlängst in dem weitestgelegenen Städtchen weilte, um eine Erbschaftsangelegenheit zu ordnen, erzählte folgende kuriose Geschichte: „Am ersten Morgen meines Aufenthaltes in W. . . erwachte ich mit furchtbaren Zahnschmerzen. Ich erkundigte mich nach der Adresse eines Zahnarztes, hörte aber zu meinem Erstaunen, daß ein solcher Wundermann in dem Nest gar nicht lebte. In meiner Verzweiflung stürmte ich in den Laden des einzigen auffindbaren Drogisten und beschwor ihn, mir irgend ein schmerzstillendes Mittel zu verabfolgen. Der Mann suchte grinsend die Achseln und erklärte, daß er zwar keine der von mir angeführten Mixturen habe, meine Zahnschmerzen aber nichtsdeftemenger vertreiben könne. Ich bot ihm fünf Dollars, wenn er mich von der Qual erlösen würde. Mich auf einen kleinen Hof führend, rief der Ladenbesitzer seinem Gehilfen zu, Hammer und Nägel zu bringen. Entsetzt wollte ich den Rückzug antreten; der Drogist beruhigte mich aber, indem er mir die Versicherung gab, daß er mich gar nicht anrühren werde. Er schritt zu einem breiten Pfafl, der ausah, als ob er schon mit Millionen von Nägeln gepeicht worden sei, und schrieb mit Kreide das Wort „ACHB“ (Schmerz) darauf. Dann forderte er mich auf, ihn scharf zu beobachten und an nichts Anderes zu denken. Damit ergriß er den Hammer und trieb einen Nagel dicht neben den anderen in das Holz, bis der Buchstabe „A“ bedeckt war. Lachend blickte er sich noch mir um und fragte nach meinem Befinden. Vergerlich behauptete ich, daß der Zahn noch genau so schmerzte wie vorher, obwohl dies nicht der Fall war. Als die Buchstaben „C“ und „H“ mit Nägeln ausge schlagen waren, machte ich die Wahrnehmung, daß ich meine Schmerzen fast ganz vergessen hatte. Der Quacksalber ließ sich jedoch nicht hören und bedeckte das „B“ mit einigen zwanzig Nägeln. Lange vor dem letzten Hammerhiebe fühlte ich nicht die geringste Pein mehr und gefand dies nun halb verwundert, halb beschämt ein. Der originelle Zahnarzt erzählte mir, daß er seit vielen Jahren die Leute auf diese Weise von Zahnschmerzen befreit.“

**Glückliche Beamte.** Wie im Jahre 1889 zur Weltausstellung hat die Regierung auch gelegentlich der Weltausstellung 1900 die Absicht, besondere Kredite für die Repräsentationskosten des Präsidenten der Republik und der Minister, sowie für Entschädigung der kleinen Beamten in Paris zu verlangen. Der Kredit für den Präsidenten beträgt eine Million. Unter die elf Minister wird eine Million vertheilt und 1400 000 Frös. erhalten die kleineren Beamten, die unter 2500 Frös. Gehalt beziehen.

**Eine bewegliche Klage.** Ein Mendshurger Einwohner wünschte, wie man der „Tgl. Nsch.“ erzählt, eine Klage durch folgendes Schriftstück anzuführen: „Eine Klage. Wegen den R. N., der Fahrt immer mit seine Vielgizpe auf den Fußsteig ich habe ihm schon mehrer mal gewarnt, ein mahl wolke er mich vom stig jagen. Er sagte war dir weg, Ich sagte geftern wieder er sollte es nicht, Ich sagte ich wolte ihm was anders erzählen. Da sagte er das sollte ich mann thun. Ich kann nich anders ich muß klagen.“ — Wem sollte die bewegliche Klage nicht das Herz rühren?

**Aus den „stehenden Blättern“.** Vielversprechend. „Was hat Ihr kleiner Sprößling als erstes Wort gesprochen, Herr Bankier, Papa oder Mama?“ — „Aupon!“  
Immer Jurist. Hausherr (bei einer Soiree): „Was sagen Sie zum Spiel des jungen Herrn?“ — Justizrath: „Da sieht Buchtaus drauf!“ — Hausherr: „Weshalb?“ — Justizrath: „Wegen Notenfälschung!“

**Botschaft.** Nachdem ein junger Pianist, der als Held mehrer verliebter Abenteuer bekannt war, in einer Gesellschaft einige Stücke auf dem Flügel vorgetragen hatte, bemerkte ein älterer Herr: „Sein Glück in der Liebe wundert mich nicht mehr bei soviel Unglück im Spiel!“

**Soldat** (sich von einer Patrouille zurückmeldend): „Hauptmo', der Huber isch wieder do!“ — Hauptmann: „Geh' noch amol zurück und meld' Dich! Daß D' mir aber das Wörtle „Derr“ nit vergißt!“ — Soldat: „Hauptmo'! Der Herr Huber isch wieder do!“

**Aus der Frauen-Praxis.** Apothekerlehrling: „Ich werde aus dem Rezept von Fräulein Doktor Grünlich nicht klug!“ — Provisor: „Geben Sie's mal her! Bei Herzinnen müssen Sie immer zuerst nach dem Postskriptum zuken!“

**Auch ein Bureaukrat.** Wächter: „Sagt, das Betreten dieser Wiege ist verboten!“ — Herr: „Aber ich wil mit a nur meinen Kintder, den der Wind hineingeweht hat, herausjolen!“ — Wächter: „Da müssen Sie warten, bis ge-mächt ist!“

— Einen Ueberblick über die Schöpfung der modernen Oper und biographisch-kritische Charakteristiken ihrer hervorragendsten Vertreter werden gewiß von allen Freunden der Musik mit Freuden begrüßt werden. Beides finden wir vereinigt in einem längeren, von zehn Bildnissen berühmter Opernkomponisten der Gegenwart begleiteten Aufsätze von Max Marschall in dem September-Heft von **Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften**. Außer diesem ungemein anregenden, weil überall an eigene Kenntnisse und Beobachtungen unserer Musikliebhaber anknüpfenden Beitrag enthält das selbe Heft eine tief eindringende Studie über „Conrad Ferdinand Meyer“ (mit Bildniß) aus der Feder des rühmlich bekannten Dresdener Literaturhistorikers Adolf Stern und — als Feiertitel zu Goethes 150. Geburtstage — eine Schilderung „Aus Goethes Studentenzeit“ von Ernst Krojer, die besonders durch die in ihren Rahmen eingefügten neu aufgefundenen zeitgenössischen Schattenrisse des Dichters und seiner Leipziger Freunde Werth erhält. Reich und kostbaren Bilderhülle, darunter einige hervorragend schön wiedergegebene Sonderblätter, bringen auch der Aufsatz Karl Theodor Hegels über „Peter von Cornelius“ und die „Schilderungen von den Philippinen“ von Friedr. Wilh. Kiel. Die „Fortritte in der Bekämpfung der Infektionskrankheiten“ bespricht H. Waltherr, eine historisch-politische Parallele zwischen den Schlachten von „Jena und Sedan“ zieht Max Franz. Im belletristischen Theil, der wie immer, aus Outen der zeitgenössischen Literatur nur das Beste auswählt, besendet Karl Emil Franzos sein modernes Charakterbild „Ein Kläder seiner Ehre“; neben ihm finden wir Gustav Renner, der sich vor einigen Jahren gleich (mit seiner ersten Gedichtsammlung voll eigenartigen, überraschend selbstständigen Gepräges so vortheilhaft in die Literatur einführte, mit einer Erzählung „Auf Vorposten“ vertreten, einem mit packender Frische und Kraft novellistisch gestalteten Erlebnis aus unserem letzten Kriege.

— Der drohende Zusammenstoß zwischen Engländern und Buren in Südafrika hat die **Illustrierte Zeitung** veranlaßt, in ihrer Nr. 2933 vom 14. September die Bildnisse von Paul Krüger, dem Präsidenten der Südafrikanischen Republik, Martinus Steijn, dem Oberhaupt des Orange-Freistaates, und Sir Alfred Milner, dem Gouverneur der britischen Kapkolonie, sowie von H. Knötel, dem bekannten Militär-maler, gezeichnete Typen der Seeresmacht der Südafrikanischen Republik zu bringen. Das Titelblatt zeigt die Schlussszene des Dreyfusprozesses in Rennes: die Verleugung des Urtheiles am 9. September, eine Originalzeichnung von Maurice Feuillet. Die neueste Tagesgeschichte betreffen auch die Porträts der beiden neuen preussischen Minister Frhr. v. Rheinbaben (Inneres) und Staudt (Kultus). Prachtige Blätter sind die Holzschnitte nach Zeichnungen Chr. Seyfers, die von den süddeutschen Kaisermandatären eine Kavallerie-attacke bei Münsingen-Nellingen und von der Kaiserparade bei Stuttgart-Gannstatt den Moment im Bilde festhalten, wo der König von Württemberg sein Armeekorps dem deutschen Kaiser vorführt (doppelseitige Illustration). Mindestens ebenso interessante militärische Szenen sind „Transport eines Drachenballons der Luftschiffer-Abtheilung an Paktelbäumen auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin“ und drei Ansichten vom „Kriegsbrückenbau über die Oder bei Reitwein“, der ein glänzendes Zeugniß der Leistungsfähigkeit unserer Eisenbahntroppe ablegt. Herrliche Landschaftsbilder aus der Region der oberitalienischen Seen gewähren die zehn Ansichten von der neuen Eisenbahn Lecco-Sondrio, nach der Natur gezeichnet von J. Merider. Soeben enthielte Monumente betreffen die Abbildungen des von Arnold Rümme modellirten Papendentmals in Trilon, zum Andenken an den um das Zustandekommen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches hochverdienten Juristen, und des von F. Seeböck modellirten Kneipp-Dentmals in Wrisshofen. Schließlich muß noch das neueste Porträt der Prinzessin Viktoria Luise, der siebenjährigen einzigen Tochter des deutschen Kaiserpaars, Erwähnung finden.

— „Amerikanische Geistesuren“ nennt G. W. Gehmann einen interessanten Aufsatz in Heft 21 der illustrierten Familienzeitschrift **„Vom Fels zum Meer“** (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft). Darin giebt der Verfasser Aufschlüsse über eine in Amerika seit 20 Jahren blühende Schule ärztlicher Denker, die, ausgehend von der okkultistischen Ansicht, daß der menschliche Geist über den von ihm gewissermaßen als Bekleidung für sich geschaffenen Körper die Herrschaft ausübe, alles Kranksein auf ebensolche Geisteszustände zurückzuführen und mit der hierauf basirten Heilmethode große Erfolge erzielen. Richard Marx führt uns in einem illustrierten Artikel „Gezeichnete (das heißt tätowirte) Menschen“ vor; Georg Cronau macht uns mit den „Neuerwerbungen der Berliner Gallerie“ bekannt und Arnold Frommann bespricht an der Hand von 17 charakteristisch gewählten Illustrationen „die Kunst im Buchdruck“. Wilh. Brandt plaudert, unterstützt durch 24 photographische Ansichten, vom „Mikado's Land“, während uns Philip Knief nach der alten mecklenburgischen Seestadt Wismar und Rhananus nach Loppard geleitet.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. — Druck und Verlag von Otto Ziehe, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.